

I.

Der Stellvertreter

Oder: Wie geht eine Anwesenheitsgesellschaft mit Abwesenheit um?

Von

Gabriela Signori

The Proxy, or: How Does a Face to Face Society Deal With Absence. In contemporary terminology of the late medieval social world, characterized by high spatial mobility as well as by legal pluralism, the proxy or agent represented a central legal instrument that allowed building bridges between both present and absent persons of different legal status. Agency was indispensable, because mobility often scattered the families – and in consequence the heritage – in all directions, and because for most merchants and artisans their affairs did not end at the town walls. This applied to nearly all branches of urban trade, not only to merchants, grocers, skippers or butchers engaged in livestock trade. Agency allowed to direct the circulation of money, goods and inheritance in legally secured paths beyond the town walls. This paper will focus on 340 proxy authorizations recorded in the Basel Liber judicij (1425–1437), an exceptional testimony, which lets the social profile of late medieval agency be sharpened for the first time.

Keywords: agency, legal pluralism, mobility, inheritance, trade, debts, Basel Liber Judicij, proxy

Der Stellvertreter beziehungsweise Gewalthaber in zeitgenössischer Begrifflichkeit stellte in der rechtspluralen und von Mobilität geprägten Welt des Spätmittelalters ein zentrales Rechtsinstrument dar, das für verschiedene Zwecke auf vielfältige Weise erlaubte, Brücken zwischen den An- und Abwesenden, die unterschiedlichen Rechtsständen angehörten, zu schlagen. Unverzichtbar war der Gewalthaber, weil die räumliche Mobilität die Familien und mithin die Erbschaften häufig in alle Himmelsrichtungen verstreute, und weil für die meisten Handel- und Gewerbetreibenden die Geschäfte nicht an den Stadtmauern endeten. Das galt für fast alle städtischen Gewerbebezüge, nicht nur für Kaufleute, Krämer, Schiffer oder im Viehhandel tätige Metzger. Der Stellvertreter ermöglichte es, den Geld- und Warenverkehr über die Stadtmauern hinaus in rechtlich gesicherte Bahnen zu lenken. Im Fokus der Aufmerksamkeit stehen die rund 340 im Basler Liber judicij verzeichneten „Gewaltgebungen“ (1425–1437), ein außergewöhnlicher Quellenfund, der es erstmalig erlaubt, das soziale Profil des spätmittelalterlichen Stellvertreters zu schärfen.

I. Einleitung – II. Der Stellvertreter – III. Bestellungen in Serie: Der Basler Liber judicij (1425–1437) – IV. Generalvollmachten – V. Teilvervollmachten – 1. Stadtläufer – 2. Landsmannschaft – 3. Zünfte und andere Gemeinschaften – 4. Verwandtschaft – VI. – Fazit

I. Einleitung

Wie geht eine Anwesenheitsgesellschaft mit Abwesenheit um¹⁾? Die Frage mag als Wortspiel auf Anhieb irritieren, zielt aber auf ein rechtliches, wirtschaftliches und soziales Kernproblem der spätmittelalterlichen Stadt, die einerseits nach Rechtsautonomie strebt, andererseits aber in einem permanenten Austausch mit einer rechtspluralen Umwelt steht und deren Gesellschaft migrationsbedingt ebenso permanent in Bewegung ist²⁾. Welchen Regeln folgte der Güterverkehr über die Stadtgrenzen hinweg? Wie verfuhr man mit Fremden beziehungsweise Gästen? Was war zu tun, wollte man selbst verreisen oder was, wenn man auswandern wollte? Was passierte, wenn bei der Abreise noch Rechnungen offenstanden? Welche Sicherungsinstrumente standen in diesen Fällen den Geschäftsleuten zur Verfügung³⁾? Wem oblag die Kontrolle? Und wie wurde im Konfliktfall mit Abwesenheit verfahren?

Eine in der spätmittelalterlichen Stadt sehr häufig benutzte Möglichkeit, Brücken zwischen den An- und den Abwesenden zu schlagen, bot den Einheimischen genauso wie den Fremden beziehungsweise Gästen die Bestellung eines Stellvertreters – eines „Gewalthabers“ in der Rechtssprache der Zeit⁴⁾. Der Gewalthaber vertrat den Abwesenden vor Ort, sprach mit der Zunge des anderen und wickelte für den anderen dessen Geschäfte ab. Mit dieser ‚Institution‘ möchte ich mich im Folgenden etwas eingehender befassen, eben weil sie in der von Mobilität geprägten Welt des 15. Jahrhunderts erlaubte, über die Stadtmauern hinweg Brücken zwischen den An- und den Abwesenden zu schlagen. Konzentrieren werde ich mich dabei auf die rechtspraktischen und mithin die sozio-kulturellen Dimensionen der Einrichtung. Denn darüber wissen wir, im Gegensatz zur Rechtsdogmatik, bis heute erstaunlich wenig⁵⁾.

¹⁾ Rudolf Schlögl, *Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden, Geschichte und Gesellschaft* 34 (2008), S. 155–224.

²⁾ Zur Mobilität vgl. *Migration in die Städte, Ausschluss – Assimilierung – Integration – Multikulturalität / Migrations vers les villes*, hrsg. von Hans-Jörg Gilomen, 2000; *Neubürger im späten Mittelalter, Migration und Austausch in der Städtelandschaft des alten Reiches (1250–1550)*, hrsg. von Rainer Christoph Schwinges/Roland Gerber, 2002.

³⁾ Vgl. Hermann Rudorff, *Zur Rechtsstellung der Gäste im mittelalterlichen städtischen Prozess, vorzugsweise nach norddeutschen Quellen*, 1907; *Gens de passage en Méditerranée de l'Antiquité à l'époque modern*, hrsg. von Claudia Moatti/Wolfgang Kaiser, 2007.

⁴⁾ Der Begriff des Stellvertreters ist nach Mathias Schmoeckel, *Historisch-kritischer Kommentar zum BGB, Bd. 1: Allgemeiner Teil: § 1–240*, 2003, S. 918, eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts.

⁵⁾ Vgl. Hermann von Buchka, *Die Lehre von der Stellvertretung bei Einge-*

Besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat die ältere Rechtsgeschichte seit Mitte des 19. Jahrhunderts sozusagen ex negativo dem römischen Prozessrecht⁶⁾, weil ihm, so die dogmatische Grundüberzeugung, die Stellvertreteridee noch grundsätzlich fremd sei (*alteri stipulari nemo potest*)⁷⁾. Auch in Bezug auf das (späte) Mittelalter konzentrieren sich die rechtshistorischen Arbeiten auffällig auf das Prozessrecht und blenden andere Anwendungsbereiche weitgehend aus⁸⁾. Und so wissen wir jenseits von Kurie und Officialat schließlich bis heute dementsprechend wenig über die praktische Handhabe eines Rechtsinstruments, das in Wirtschaft und Gesellschaft des Spätmittelalters jedoch eine bis dahin unbekannte Präsenz entfaltetete⁹⁾.

hung von Verträgen, historisch und dogmatisch dargestellt, Rostock 1852; Siegmund Schlossmann, Die Lehre von der Stellvertretung, insbesondere bei obligatorischen Verträgen, 1900 (Reprint 1970); Leo Rosenberg, Stellvertretung im Prozess, Auf der Grundlage und unter eingehender, vergleichender Darstellung der Stellvertretungslehre des bürgerlichen Rechts nebst einer Geschichte der prozessualischen Stellvertretung, 1908; Richard Fränkel, Die Grundsätze der Stellvertretung bei den Scholastikern, Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 27 (1912), S. 289–403; Wolfram Müller-Freienfels, Die Vertretung beim Rechtsgeschäft, Tübingen 1955; Schmoeckel, Historisch-kritischer Kommentar zum BGB (wie Fn. 4), S. 916–921.

⁶⁾ Ludwig Mitteis, Die Lehre von der Stellvertretung nach römischem Recht mit Berücksichtigung des österreichischen Rechts, Wien 1885; Max Rümelin, Zur Geschichte der Stellvertretung im römischen Civilprocess, Freiburg im Breisgau 1886; Rosenberg, Stellvertretung (wie Fn. 5), S. 301–390; Max Kaser, Das römische Privatrecht, Zweiter Abschnitt: Die nachklassischen Entwicklungen, 1959, § 204, S. 66–71; Axel Claus, Gewillkürte Stellvertretung im Römischen Privatrecht, 1973.

⁷⁾ Zu anderen Ergebnissen gelangt Christoph Schäfer, Spitzenmanagement in Republik und Kaiserzeit, Die Prokuratoren von Privatpersonen im Imperium Romanum vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr., 1998.

⁸⁾ Hans Schlosser, Spätmittelalterlicher Zivilprozess nach bayerischen Quellen, Gerichtsverfassung und Rechtsgang, 1971, S. 216: „Mit der wachsenden handelswirtschaftlichen Verflechtung des Güteraustausches zwischen den Städten, Märkten und dem Land sowie dem daraus resultierenden Mehranfall von Rechtsstreitigkeiten entstand für die prozessuale Vertretung orts-, stadt- und damit gerichtsfremder Personen als Parteien im Verfahren vor dem Stadtgericht ein nachhaltiges praktisches Bedürfnis.“ Vgl. Fränkel, Grundsätze (wie Fn. 5), S. 296f.; Ulrich Müller, Die Entwicklung der direkten Stellvertretung und des Vertrages zugunsten Dritter, ein dogmengeschichtlicher Beitrag zur Lehre von der unmittelbaren Drittberechtigung und Drittverpflichtung, 1969, S. 29–72.

⁹⁾ Vgl. Christian Schwab, Das Augsburger Officialatsregister (1348–1352), 2001, S. 558–572, sowie Andreas Sohn, Deutsche Prokuratoren an der römischen Kurie in der Frührenaissance (1431–1474), 1997, und Kerstin Hitzbleck, *Veri et legitimi vicarii et procuratores*, Beobachtungen zu Provisionswesen und Stellvertre-

II. Der Stellvertreter

Das mittelalterliche Recht, das kanonische gleichermaßen wie das weltliche, unterscheidet zwischen Generalvollmacht und Teil- beziehungsweise Spezialvollmacht. Und es legt zum Teil sehr wortreich fest, welcher Personenkreis von der Möglichkeit auszuschließen ist, andere zu vertreten¹⁰). An erster Stelle der Auszuschließenden stehen in kirchenrechtlicher Logik die Exkommunizierten¹¹). Darauf folgen die Frauen, die allenfalls sich selbst, kranke oder altersschwache Eltern oder unmündige Kinder vertreten dürfen. Ihr Wirkungsfeld beschränkt sich demnach auf die eigene Familie. So resümiert Ulrich Tenglers Laienspiegel (Erstdruck 1509):

Item weibsperson mo^egen nit gewalthaber sein / außgenom in etlichen besonndern va^ellen na^emblich in iren eigen sachen. Auch von iren vatter und müter wegen / die plo^edigkait halben selbs nit handeln / oder ander gwalthaber nit haben vermo^echten. Auch welliche irer kinde vormunderin wa^er / So sy auch von irer kind vatters / prüders / manns oder ander / irer naechsten freünde freyhaiten wegen hanndlen / oder so wider dieselben geurtailt / werden sy an irer statt zü appellieren unnd dieselben appellation zü volziehen zügelassen¹²).

Auch Minderjährigen, Geistesgestörten, Stummen und Gehörlosen sowie Mönchen und Weltgeistlichen spricht der Laienspiegel prinzipiell das Recht ab, andere zu vertreten¹³). Norm und Praxis gehen, was die Geistlichen anbelangt, jedoch getrennte Wege.

Kontrolliert und registriert wurde die Bestellung der Gewalthaber südlich der Alpen durch die Notare¹⁴). Nördlich der Alpen fiel die Bestellung

tion an der päpstlichen Kurie in Avignon, Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 86 (2006), S. 208–251.

¹⁰) Wilhelm Durantis, *De procuratore*, in: *Speculum iudiciale illustratum et repurgatum* a Giovanni Andrea et Baldo degli Ubaldi, Bd. 1, Basel: Froben 1574 [Neudruck 1975], S. 201–229.

¹¹) Vom Kirchenrecht seien „entscheidende Impulse“ auf das weltliche Recht übergegangen: Schlosser, *Zivilprozess* (wie Fn. 8), S. 212. Zum Kirchenrecht vgl. Fränkel, *Grundsätze* (wie Fn. 5); Müller, *Direkte Stellvertretung* (wie Fn. 8), S. 61–72; Laurent Mayali, *Procureurs et représentation en droit canonique médiéval*, *Mélanges de l'École française de Rome* 114 (2002), S. 41–57.

¹²) Ulrich Tengler, *Laienspiegel*, Von rechtmässigen ordnungen in burgerlichen und peinlichen regimenten, Augsburg: Johann Otmar für Johannes Rynmann 1509, Bl. 26^v–26^v; vgl. Reinhard H. Seitz, *Zur Biographie von Ulrich Tenggler* (ca. 1441–1521) – Landvogt zu Höchstädt a. d. Donau und Verfasser des „Laienspiegels“ von 1509, in: *Ulrich Tenglers Laienspiegel*, Ein Rechtsbuch zwischen Humanismus und Hexenwahn, hrsg. von Andreas Deutsch, 2011, S. 55–98.

¹³) Tengler, *Laienspiegel* (wie Fn. 12), Bl. 26^v.

¹⁴) Vgl. *Der ordo iudicarius des Aegidius de Fuscarariis*, hrsg. von Ludwig

des Stellvertreters in den Aufgabenbereich der Stadt- beziehungsweise der städtischen Schöffengerichte¹⁵). Die Bestellung hatte, weil unterschiedliche Rechtsstände involviert waren, öffentlich und schriftlich zu erfolgen¹⁶). Und so stellten die Gerichte in Serie sogenannte Gewaltbriefe aus¹⁷), die den Stellvertreter als solchen legitimierten und den Mandatsinhalt so präzise wie möglich beschrieben. Entsprechende Briefmuster finden sich in großer Zahl in den spätmittelalterlichen Formelbüchern¹⁸). Meist handeln die Formelbücher, wie Heinrich Geblers 1493 gedruckten *Nuw practiciert rethoric und briefff formulary*, von Schulden, die A. für B. eintreiben soll, weil B. in C. und nicht in D. lebt. Die Gewaltübergabe ermächtigt B. im Namen und an Stelle von A. so zu handeln, wie es A. „in eigener Person“ täte beziehungsweise *als ob ich selbs personlich solhs verwaltet hett*:

Zum ersten ein schlechter gmeiner gwaltsbrieffe, schulden jnzebringen:

Jch, Heinrich Gebler von Friburg, burger zû Costentz, bekenn und thûn kund menglichem mit disem brieff / das ich meinen gantzen, vollmechtigen gewalt zû gwinn, verlust und allem rechten bevolhen und geben hab mit disem brief dem er samen Augustin Buck, ouch burger zû Costentz, an meiner statt und jn meinem namen / von dem fromen vesten Ruggern von Magembûch zwen gûter rynischer gulden / die er mir bey rechter rechnung fur mein lidlon schuldig blyben ist, ze ervordern, von jm jnzebringen, jne darumb quittyern / ouch gmeinlich und sonderlich alles, das harjnn furzenemen, zehandeln, zethûn und zelaßen / jn unnd ußert-halb recht, geistlichem oder weltlichem, das ich selbs jn eigener person koend, solt oder moecht / das alles ouch ich gered unnd versprich bey meinem gûten truwen wor und stet zehalten / jn allen wiriden und krefftien, als ob ich selbs personlich solhs verwaltet hett, und on alle geverde jn kraft

Wahrmund, 1916, S. 2–12; zum Notariat vgl. Andreas Meyer, „Felix et inclitus notarius“, Studien zum italienischen Notariat vom 7. bis zum 13. Jahrhundert, 2000, S. 7–107.

¹⁵) Donald E. Queller, Thirteenth-Century Diplomatic Envoys: Nuncii and Procuratores, *Speculum* 35 (1960), S. 196–213, hier 202–212; Schlosser, Zivilprozess (wie Fn. 8), S. 197–218; Hans-Rudolf Hagemann, *Basler Rechtsleben im Mittelalter*, Bd. 2: Zivilrechtspflege, 1987, S. 61–69.

¹⁶) Ludwig Lass, *Die Anwaltschaft im Zeitalter der Volksrechte und Kapitularien*, Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte, Breslau 1891, S. 30; Schlosser, Zivilprozess (wie Fn. 8), S. 212.

¹⁷) Art. Gewaltbrief, *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*, 16 Bde., 32 Teilbände, Leipzig 1854–1961, Bd. 6, Leipzig 1885, Sp. 5096: Vollmacht, Beglaubigungsschreiben.

¹⁸) Bezeugt ist der Gewalthaber aber schon in fast allen frühmittelalterlichen Formelbüchern, vgl. Lass, *Anwaltschaft* (wie Fn. 16), S. 30f.; Fränkel, *Grundsätze* (wie Fn. 5), S. 294f.

unnd urkund diß brieffs mit meinem eigen jnsigel harjn getruckt und offen versigtelt. Geben uff etc.¹⁹⁾.

Die Chancen, dass sich privatrechtliche Dokumente dieser Art über die Jahrhunderte hinweg in öffentlichen Archiven erhalten haben, sind gering. Denn der Gewaltbrief verlor – wie so viele andere ‚Privaturkunden‘ – nach Geschäftsende seinen unmittelbaren Nutzen. Allerdings begannen die Schöffengerichte vielerorts schon im 13. Jahrhundert damit, über die Bestellung von Gewalthabern systematisch Buch zu führen. Dies geschah zumeist in Form heterogener Gerichtsbücher, in die alles Eingang fand, was zu den Alltagsgeschäften der Gerichte gehörte²⁰⁾. Eigene Bücher scheinen die Gerichte, soweit es sich überblicken lässt, speziell für diesen Sachverhalt nicht angelegt zu haben.

III. Bestellungen in Serie: Der Basler Liber judicij (1425–1437)

Die meisten älteren Gerichtsbücher sind chronologisch geordnet; nur wenige benutzten ein nach Themen gegliedertes Ordnungssystem. Zu diesen thematisch geordneten Exemplaren zählt der Basler Liber judicij (1425–1437), den die Forschung bislang übersehen hat, weil er bei der Umstrukturierung des Archivs an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in die sachfremde Serie der Konfessatbücher (Schuldbekennnisse) eingeordnet worden ist²¹⁾.

¹⁹⁾ Heinrich Gessler, Nuw practiciert rethoric und brieff formulary des adels, stetten, und lendern der hochtuschen yetzloffenden stylums unnd gebrechts, Gedruckt zû Straßburg: Johannes Pruß 1493, Bl. 48^r. Vgl. Formulare und deutsch Rhetorica, München, Ulm: Johannes Zainer 1479, Bl. 23^r–26^r; Friedrich Riederer, Spiegel der wahren Rhetorik, hrsg. von Joachim Knape/Stefanie Luppold, 2009, S. 412–420; Alexander Hugen, Rhetorica und formulare, Tübingen: Ulrich Morhart 1532, Bl. 68^r–74^v.

²⁰⁾ Eine Übersicht über die Genese bzw. Ausdifferenzierung der städtischen Gerichtsbücher fehlt bis heute mit Ausnahme des älteren Versuchs von Werner Schultheiss, Über spätmittelalterliche Gerichtsbücher aus Bayern und Franken, Beiträge zum Urkundenwesen und Gerichtsverfahren Süddeutschlands, in: Festschrift für Hans Lehmann zum 70. Geburtstag, 1964, S. 265–296; Ernst Pitz, Schrift- und Aktenwesen der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter, Köln – Nürnberg – Lübeck, Beitrag zur vergleichenden Städteforschung und zur spätmittelalterlichen Aktenkunde, 1959, S. 244–256 (Nürnberg) und 405–415 (Lübeck); Gabriela Signori, Schuldenwirtschaft, Konsumenten- und Hypothekarkredite im spätmittelalterlichen Basel (im Druck), Einleitung: Die neue Vielfalt der Rats- und Gerichtsbücher.

²¹⁾ Staatsarchiv Basel-Stadt, ältere Nebenarchive, Gerichtsarchiv C 1 (1429–1437). Auch die Datierung des Bands ist falsch. Die Einträge beginnen mit dem Jahr 1425. Fortan ist die Archivsignatur abgekürzt als StABA ÄNA GA. Zu den Basler Vergicht-

In der Systematik des Basler Liber iudicij ist die „Gewaltgebung“ dem Sachverhalt entsprechend zwischen den „Bevogtungen“ (Teil 5) und den „Quittierungen“ (Teil 7) platziert:

Inhaltsverzeichnis des Basler Liber iudicij (1425–1437)

1. Item primo als man die andern xiiij tag und die dritten versümmet und o^{ch} umb sachen, die sunderlich dem gericht /und von eins vogtes wegen/ zûgehorend und unfriden und urfecht und wazz sich vor einem vogt erhandelt.
2. Item Confessata und als einer ein ding ze tûnd verspricht oder einer den andern umb schuld versichert und einer dem andern phand insetzet.
3. Item behebungen als man schulden behept und kosten oder schaden und ouch roß verköffen.
4. Item als man gelt /oder sust ein sach/ mit recht gewinnt und es eim geboten wirt zu bezalent /und gnûg tûnd/ oder als man es ergit oder in frûntschafft gemacht und übertragen wirt.
5. Item verzihungen vogtyen und bevogtungen.
6. Item gewaltgebung als einer dem andern gewalt git in sachen.
7. Item quittierungen als einer den ander lidig sait und quittiert oder sich eins zûgs gegen dem andern verzihet, es sye umb erb, umb gût oder umb wazz zûsprûchen daz ist.
8. Item als sich die lûte erbes verzihend und ungeerbet ußgand oder als man für erbe trostet und sicherheit git, ob yemand in ja^{res} frist keme, der als gut recht /darzû/ hetti oder bessers denselben des rechten hie gehorsam ze sinde²²).

In das Gerichtsbuch eingelegt finden sich, wie in der Zeit üblich²³), verschiedene Briefe und lose Zettel, darunter der Gewaltbrief, den Hans von Rheinfeld, der Schultheiß zu Säckingen, für Agnes Bratellerin ausgestellt und besiegelt hatte. Darin bestätigt der Schultheiß:

das für mich kommen ist die erbere frow Angneß Bratetellerin, Johans O^rtlis, stattschreibers ze Seckingen eliche wirtin, und hat sich vor mir bekant, als vor einem richter, als derselb ir elicher man und andre ire gewistergite ir huse und hofstatt, genant zûm swartzen Ra^de, mit aller zûgehore^de, gelegen ze Basel an den Steinen, verkoufft habent, das derselb koufft mit irem gûten willen und gunst zûgangen und beschehen sie, und hât o^{ch} darzû iren gûten willen und gûnste und dem vorgeannten Johansen O^rtlin, irem elichen mann, ganczen vollen gewalt geben, dazselb ver-

bzw. Konfessatbüchern vgl. Signori, Schuldenwirtschaft (wie Fn. 20), Kap. 1: ‚Kredithaie‘ und kleine Fische.

²²) StABA ÄNA GA C 1, fol. 1^r. Auch das Vorgängermodell StABA ÄNA GA P 1 (1410–1417) ist thematisch geordnet, die Ordnung ist aber eine andere: *Item confessate incipiunt in primo folio usque ad folium ci et contracti a folio ci usque ad folium clxxx aristaciones a folio .clxxx. usque ad folium ccxx decreta consulum a folio .ccxx. usque ad folium cc. lxx. fruntlich uberkomniß ultimo in libro et testes iudici.*

²³) Schlosser, Zivilprozess (wie Fn. 8), S. 213f.

koufft huse und hofstatt mit aller zügehörde an ir und sin selbs statt mit den andern iren gewistergiten ze vertigen und uff zegebende vor dem gerichte ze Basel in aller ma^usen, als ob si das selber tete und zegegene were, und glöpt ouch für sich und und ir erben das stete zehaltende und wider denselben koufft nit zetünde ungervarlichen. Und des ze waren urkund so hän ich min ingesigel offentlich gedruckt in disen brief ze ende dieser geschriff, der geben ward am nechsten mentag vor ünser fröwentag ze mittenougsten anno domini m^{mo} cccc^{mo} vicesimo quinto²⁴).

Vor dem Schultheiß zu Rheinfelden ermächtigte Agnes Brattelerin ihren Ehemann, Johan Örtlin, den Stadtschreiber von Säckingen, für sie beziehungsweise „an ihrer selbst statt“ zusammen mit ihren in Basel lebenden Geschwistern das im Basler Steinenquartier befindliche Haus Zum schwarzen Rad zu verkaufen. Der Brief datiert auf Montag, den 13. August 1425. Der entsprechende Eintrag im Basler Gerichtsbuch wurde eine Woche später, am Montag, dem 20. August 1425, vorgenommen. Mit Verweis auf den beiliegenden Gewaltbrief – *nach des gewaltzbrieffs lütt und sag* – bestätigt der Eintrag im Gerichtsbuch, dass Johan Örtlin ermächtigt beziehungsweise berechtigt ist, vor Ort, also in Basel, für seine Frau, Agnes Brattelerin, das besagte Haus aus Familienbesitz zu verkaufen, *als ob si das selber tete und zegegene were*²⁵).

Mit durchschnittlich dreißig Bestellungen pro Jahr (gesamt 340 Bestellungen) bildet der Basler Liber judicj für einen Zeitraum von rund zehn Jahren (1425–1436) eine solide Ausgangsbasis, um dem spätmittelalterlichen Stellvertreter ein lebendiges soziales Profil zu verleihen²⁶). Gefragt wird im Folgenden also nach dem ‚Sitz im Leben‘ der Einrichtung, nach ihrem Gebrauch: Wer agierte für wen, in welcher Form und weshalb? Vorauszuschicken ist allerdings, dass Prozessvollmachten, die von der Rechtsgeschichte bevorzugt behandelte Form des Stellvertreters, im Basler Gerichtsbuch nicht belegt sind.

IV. Generalvollmachten

Auch Generalvollmachten – „Gewaltgebungen in allen Sachen“, so der Wortlaut des Gerichtsformulars – sind mit fünf Prozent der rund 340 Einträge im Basler Gerichtsbuch vergleichsweise selten dokumentiert; ebenso selten gewähren uns die Einträge Einblick hinter die Kulissen des formalen Rechts-

²⁴) StABA ÄNA GA C 1, fol. 114^b. Mit spitzen Klammern <...> werden im Folgenden die durchgestrichenen Passagen bzw. Wörter und Buchstaben markiert, mit Schrägstrichen /.../ die Korrekturen und Ergänzungen.

²⁵) Ebd., fol 114^v: *Jtem do gab herr Johans Oertlin, stattschreiber ze Segkingen, in namen sin selb und frow Angnesen, siner ehlichen frowen, gantzlich vollen gewalt in der sach, das hus ze vertingen zem swartzen Rad nach des gewaltz brieffs lütt und sag.*

²⁶) Ebd., fol. 113^r–144^v.

geschehens²⁷). Als im Oktober 1429 der Lehrmeister Heinrich Treyger seiner Frau Margreth „die volle Gewalt in allen Sachen“ übertrug, verlor er wie fast alle anderen Mandatoren kein Wort darüber weswegen:

Item do gab Heinrich Treyger, der lerneister, sinen ganczen, vollen gewalt Margrethen, siner ewirtin, in allen sachen, so si beide oder iro eins ze schickende und ze schäffende händ, unczen an si offen widerrüffen, ze tünd und ze land ...²⁸).

Der Schlosserlehrling Konrad Nüßlin vertraute seine Geschäfte seiner Mutter an, einer Ennelin Franken aus Basel, die die Steuerliste von 1429 als „Spinnerin“ bezeichnet²⁹). Da er ohne Vormund vor Gericht erschien, muss er zum Zeitpunkt der Bestellung volljährig gewesen sein. Auf seine Mutter griff Ende August 1435 auch der Kaufmann Klaus Rußsam zurück³⁰), während Gred Feldingerin ihren Sohn Hans mit einer Generalvollmacht „in allen Sachen“ ausstattete³¹).

Das Basler Stadtrecht unterscheidet weder bei der General-, noch bei der Teilvollmacht nach Geschlecht. Mann und Frau waren, was die Möglichkeit anbelangt, einander zu vertreten, im engsten Familienkreis (unter ihren „nächsten Freunden“³²), „gleichberechtigt“. Insgesamt fiel die Wahl allerdings ungleich häufiger auf Frauen als auf Männer, aus dem einfachen Grund, weil Männer geschäftsbedingt häufiger abwesend beziehungsweise unterwegs waren als Frauen.

Weswegen die Mandatoren einen Stellvertreter brauchten, verrät das Formular gewöhnlich nicht. Bei Konrad Fröwler (gest. um 1472) heißt es im Mai 1427 sehr vage, er habe *mût vom land ze rytend*³³). Er muss, wie sein späterer

²⁷) Den Formelbüchern lässt sich entnehmen, dass bei Prozessvollmachten (unter anderem für das Hofgericht Rottweil) durchaus Gründe zu nennen waren, weswegen ein persönliches Erscheinen nicht möglich war.

²⁸) StABA ÄNA GA C 1, fol. 130^v. Mit dem Zusatz: *und erloebete ir och, ob es ir in deheinen sachen notwürfftig würde sin, einen andern vogt an siner statt ze nement*. Vgl. dazu Gabriela Signori, Geschlechtsvormundschaft und Gesellschaft, Die Basler ‚Fertigungen‘ (1450–1500), ZRG Germ. Abt. 116 (1999), S. 119–151. In der Steuerliste von 1429 (Gustav Schönberg, Finanzverhältnisse der Stadt Basel im 14. und 15. Jahrhundert, Tübingen 1879, S. 525–558) lässt sich Treyger im Übrigen nicht nachweisen.

²⁹) StABA ÄNA GA C 1, fol. 132^r: *in allen sachen unczen an sin widerrüffen*.

³⁰) Ebd., fol. 143^v: *Enneli Ruebsami, siner müter, in allen sinen sachen ze tünd und ze land unczen uff sin zükunft oder offen widerrüffen*. Zum Kaufmann Klaus Rußsam vgl. Schönberg, Finanzverhältnisse (wie Fn. 28), S. 528.

³¹) StABA ÄNA GA C 1, fol. 131^v: *in allen iren sachen*.

³²) Tengler, Laienspiegel (wie Fn. 12), Bl. 26^v.

³³) StABA ÄNA GA C 1, fol. 122^r: *Item do saczte Conrat Frouwler, als er mütt hätt vom land ze rytend, alle sin sachen in der statt und usserthalb, warumb und mit*

Werdegang zeigt, damals noch sehr jung gewesen sein³⁴). Genauer erfahren wir lediglich bei Hans Wickhuser, genannt Wust. Er nämlich plante im Frühjahr 1430 eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. Für die Zeit seiner Abwesenheit brauchte er eine Vertrauensperson, die, sollte er unterwegs sterben, ihm daheim sein „Seelgerät“ ausrichtete und seinen Nachlass ordnete³⁵). Wickhusers Wahl fiel auf den Hausgenossen Hans von Leimen, von dem wir aber nicht wissen, in welchem Verhältnis er zu Wickhuser stand³⁶). Denn letzterer lässt sich in der Basler Steuerliste von 1429 nicht eindeutig identifizieren³⁷).

Gewöhnlich waren Aussteller und Empfänger einer Generalvollmacht miteinander verwandt³⁸). Mehr noch, meist stammten die Gewalthaber aus dem engsten Familienkreis (vornehmlich Ehefrauen, Mütter und Söhne)³⁹). Wie Fremde brauchten demnach auch Verwandte eine amtliche Bestätigung, die sie gegenüber Dritten als Gewalthaber authentifizierte und legitimierte. Verwandtschaft war zweifellos ein starkes Band, aber nicht stark genug, um vor Gerichten ohne schriftliche Vollmacht auszukommen, zum Schutz der Vertragspartner, aber auch zum Schutz der Ehepartner, Eltern und Kinder, in deren Namen der Stellvertreter handelte.

V. Teilvollmachten

Die meisten Basler Gewaltgebungen der Jahre 1425–1435 beziehen sich indes nicht auf Generalvollmachten, sondern auf Teilvollmachten (Manda-

wem er ze schickend haut, es sye ze verkouffend oder ze kouffend, ze gewinn oder ze verlüst vor gericht oder usserthalb oder ze quittieren, wie sich das gehouschet etc. an jungkherr Heinrich und jungkherr Clausen Murer, gebrüder, den er darinn vollen gewalt gab, darinn ze tünd und ze land etc.

³⁴) Konrad war Sohn des im Januar 1427 verstorbenen Adligen (*Achtburger*) Hans Fröwler. Vgl. W. R. Staehelin, „Die Fröwler von Basel“, Schweizerisches Archiv für Heraldik 60 (1946), S. 1–6, Nr. 21; Wappenbuch der Stadt Basel, 1. Teil, 4 Folge, Basel o. D., Nr. 13. Im Steuerbuch von 1429 ist er nicht aufgeführt, beziehungsweise er versteuerte zusammen mit seinen Geschwistern als „*Hanns Frowlers kind*“, Schönberg, Finanzverhältnisse (wie Fn. 28), S. 527.

³⁵) StABA ÄNA GA C 1, fol. 132^r: *Item do gab Hans Wigkhuser, alias Wust, burger ze Basel, sinen ganczen, vollen gewalt Hansen von Leymen in allen sinen sachen, also als er müt haut zû dem heiligen grab. Were daz gott über in gebutte, daz er im denne sin selgrete und ding ufbrichten soelte nach dem und er im denne daz verzeichnot und verschriben geben hat.*

³⁶) Schönberg, Finanzverhältnisse (wie Fn. 28), S. 528.

³⁷) In der Steuerliste von 1429 (ebd., S. 540) wird in der Zunft der Schneider und Kürschner einer „*zum Wighus*“ aufgeführt.

³⁸) Mit zwei Ausnahmen StABA ÄNA GA C 1, fol. 123^r, 125^r.

³⁹) Aber nur je ein Vetter, Oheim und Stiefvater: ebd., fol. 120^r, 121^r, 134^v.

te) und diese wiederum handeln, wie die Musterbriefe der Formelbücher, zu achtzig Prozent von Schuldforderungen zwischen Gläubigern und Debitoren, die unterschiedlichen Rechtsständen angehörten. Meist geht es um Geld- oder Immobiliengeschäfte, ausstehenden Lohn (*lidlon*), Zehrgeld oder nicht bezahlte Ware. Der Karrer Lienhart Tschan trug seinem Bruder Walter auf, bei Hüglin Brallenkopf in Allschwil (vor den Toren der Stadt Basel) seinen ausstehenden Lohn einzufordern, *als er sprach iij lib j ß und ein hembdlin*⁴⁰). Geld für Kost und Logis sollte Widmer, der Messerschmied, bei dem Basler Scherer Gregorius Zorn für den Freiburger Seiler Clewin Hâgelstein einfordern⁴¹). Lienhard Etter aus Reinach (in der Nähe von Basel) beauftragte seinen Bruder, den Basler Weinrufer Klaus Müsli, wegen zweier Armbrüste mit dem Basler Armbruster Konrad Jordan zu verhandeln⁴²). Andres von Schlettstatt wiederum gab „seine ganze, volle Gewalt“ dem Tuchscherer Hans von Schlettstatt, *von eins guldung rings wegen, der besser wazz denne .j. lib.*⁴³).

Die Warenpalette ist ausgesprochen breit, das Volumen gewöhnlich aber eher bescheiden mit Ausnahme jener zwei Tonnen Hering, die Ende März 1435 nach Freiburg überführt werden sollten:

Item do gab Hans von der Nûwenburg von Straßburg, der fürman, ganczen vollen gewalt Clausen von Hostatt, dem hûbschmid, und Hansen Byschof, sinem wirt, in der sach als im Gamel schuldig, nemlich zwo tonen herings, die er im hie ze Baßel ussgeladen hât, daz er im si gen Fryburg füren so^lt, deß er aber nit getan ha^t, darinn ze tûnd und ze la^und⁴⁴).

Gewöhnlich ging es um Korn beziehungsweise Getreide, Safran und Wein, Leinen, Teppiche (Heidnischwerk) und Kissentücher, Schafsleder, Seidenbündel, Wachs und Zwilch⁴⁵). Am häufigsten genannt wird jedoch „lebendiges Vieh“. Mit dem Vieh treten namhafte Basler Metzger in Erscheinung, die nicht nur Fleisch verkauften, sondern auch im Viehhandel tätig waren⁴⁶).

⁴⁰) Ebd., fol. 140^r. Weitere Lohnforderungen ebd., fol. 115^v, 125^v, 136^r.

⁴¹) Ebd., fol. 139^r: *in der sach als im Widmer, der messerschmid, schuldig und by im gelegen ist zweiger nechten minder denne ein halb jaur, alle necht ein rappen, und sust aune zwen zwolf schilling rappen von zerung wegen, darinn ze tûnd etc., doch in gasts wyse*. Vgl. ebd., fol. 140^v: *Item do gab Ennelin von Eptingen ganczen vollen gewalt Hansen Ysenlin, /dem weber/ in der sach als ir Ennelin Welhin von Moersperg schuldig ist .x. alt plapphart von zerung wegen, die ze ervorderend, darinn ze tûnd etc.*

⁴²) Ebd., fol. 123^r: *in der sach mit Conraten Jordis von zweyger armbrusten wegen, darinne ze tûnd und ze lande.*

⁴³) Ebd., fol. 127^r.

⁴⁴) Ebd., fol. 143^r. Vgl. ebd., fol. 117^r.

⁴⁵) Ebd., fol. 114^r, 117^r, 122^r, 122^v, 124^r, 126^r, 131^r, 131^v, 133^v, 139^v, 142^r.

⁴⁶) Pferde, Rinder, Rösser, Schafe, Stiere oder generell „lebendiges Vieh“: ebd., fol. 113^r, 114^r, 118^r, 122^v, 126^v, 128^r, 129^v, 131^v, 133^v, 138^r, 142^r. Zu den Basler Metzgern

Deutlich schmaler fällt das Warensortiment bei Kleidungsstücken aus (Hemden, Kugelhüte, Röcke und Schuhe)⁴⁷⁾. Sie zählten eindeutig nicht zu den Waren, mit denen man über die Stadtmauern hinaus Handel trieb.

Die zweitgrößte Gruppe von Geschäften, für die Gewalthaber bestellt wurden, bilden mit rund fünfzehn Prozent die Erbschaften. Dass die Wahl in diesem Zusammenhang fast ausschließlich auf Verwandte fiel, versteht sich von selbst. Der Schneider Hans Luterwin schickte seinen Bruder Heinrich Um-und-um aus, um in Nußbach (im heutigen Ortenaukreis) an das Erbe ihres unlängst verstorbenen Bruders Andres zu gelangen⁴⁸⁾. Die Brüder Kunz Ro^ochhöptlin aus Stetten und Hans Gysi aus Laufen beauftragten ihren in Basel lebenden Schwager Burkhart Frygen, vor Ort, also in Basel, ihr Erbteil in Empfang zu nehmen, das ihnen von ihrem jüngst verstorbenen Bruder Burkmann Upperrlin anfiel⁴⁹⁾. Mit auf den Weg nahmen die Brüder die vom Gericht ausgestellte Urkunde, die sie als Stellvertreter authentifizierte und legitimierte. Das war in ihrem Fall umso wichtiger, als fast jeder der Beteiligten einen anderen Namen trug, obwohl sie alle Brüder waren (ein in dieser Zeit häufig zu beobachtendes Phänomen).

Bei den Einzelvollmachten zeichnen sich drei bzw. vier verschiedene Wahlmuster ab, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern untereinander mannigfache Überschneidungen aufweisen. Am häufigsten gewählt werden Verwandte, darauf folgen Zunftkollegen und Bekannte, die aus derselben Gegend oder demselben Ort stammten wie der Gläubiger oder der Schuldner (häufig kamen die Gewalthaber jedoch aus derselben Gegend *und* derselben Zunft). Selten wurde – die vierte Wahlmöglichkeit – dem Stadtläufer, der in städtischen Diensten unterwegs war, eine Teilvollmacht mit auf die Reise gegeben. Mit ihm möchte ich beginnen, weil die grenz-

vgl. Katharina Simon-Muscheid, *Basler Handwerkszünfte im Spätmittelalter, Zunftinterne Strukturen und innerstädtische Konflikte*, 1988, S. 97–128.

⁴⁷⁾ StABA ÄNA GA C 1, fol. 115^v, 125^v, 126^r, 128^r, 130^v.

⁴⁸⁾ Ebd., fol. 132^r: *<Item do gab Hans Luterwin /sutor/ in namen und von wegen sin selbs und Henslin Luterwins, sins brüderlins, für den er harinn verspricht als sin vogt gantzen vollen gewalt Heinrichen Umbundumb, dem weber, irem brüder von des erbs und gütes wegen, so si angevallen ist von irem brüder Andreßen seligen ze Nusßbach, daz ze ervordrend, ze beziehend und in ze gewinnent, darinn ze tünd und ze land etc.>* Der Passus ist allerdings durchgestrichen.

⁴⁹⁾ Ebd., fol. 134^r: *Item di gabend Contz Rouchhouptli von Stetten und Hans Gysi von Louffen iren gantzen vollen gewalt /Burkart Frygen, irem swager/, in der sach als si Burgman Upperrlins seligen wegen mit Nesen, desselben Upperrlins seligen frowen, hie an dem gericht ze schäffend hand von sins erbs wegen, darinn ze tünd und ze laund, ze gewinn und ze verlüst.*

überschreitenden Dimensionen der Einrichtung in seinem Fall augenfällig sind.

1. Stadtläufer:

Eine erste, aber vergleichsweise selten genutzte Wahlmöglichkeit bestand darin, sich an den Stadtläufer zu wenden, der von Amtswegen dorthin reiste, wo die fraglichen Geschäfte abzuwickeln waren⁵⁰). Für dieses Modell entschieden sich der Metzger Clewin Jobs, um seine Schulden beim Sohn des Metzgers Frygen einzutreiben, der in Baden lebte⁵¹). Für Andres Wyler sollte der Stadtläufer in Ulm beim Kaufmann Peter von Villingen Schulden in der Höhe von 105 Gulden einfordern. Dafür gab Wiler dem Läufer nicht nur einen Gewaltbrief mit auf den Weg, sondern auch den entsprechenden Schuldbrief⁵²). Halb amtlich, halb privat war hingegen der Auftrag, den Engelfried Thannwald, der Unterkäufer im Basler Kaufhaus, dem Stadtläufer Konrad Müller mit nach Frankfurt gab, einen Ballen Zwilch betreffend, den dort sein Schwiegersohn („Tochtermann“) Heinrich von Hegne gekauft, aber nur zum Teil bezahlt hatte⁵³).

⁵⁰) Zu den Stadtläufern bzw. Boten vgl. Pierre Monnet, *Wie es stet ubel in disin landen mit grossem kriege ... Die Außenbeziehungen der Reichsstadt Frankfurt am Main im Spätmittelalter*, in: Die Wahrnehmung und Darstellung von Kriegen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Horst Brunner, 2000, S. 199–222; Pierre Monnet, *Jalons pour une histoire de la diplomatie urbaine dans l'Allemagne de la fin du Moyen Âge*, in: Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert), hrsg. von Dieter Berg/Martin Kintzinger/Pierre Monnet, 2002, S. 151–174; *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa*, hrsg. von Rainer C. Schwinges/Klaus Wriedt, 2003; Michael Jucker, *Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter*, 2004, S. 195–223; Klara Hübner, *Im Dienste der Stadt, Boten- und Nachrichtenorganisationen in den schweizerisch-oberdeutschen Städten des späten Mittelalters*, 2012.

⁵¹) StABA ÄNA GA C 1, fol. 133^v: *Item do gab Clewin Jobs der metziger sinen ganczen vollen gewalt Mathysen Voegtlin, dem louiffer, burger ze Baßel, in der sach als im meister Frygen sun des metzigers ze Baden noch .vijj. gulden schuldig von schaffen wegen, die er im me denne vor fünf wuchen bezalt solt heti, und wa er daz nit tete, wazz denne kost und schad daruf gienge, den soelte er abtragen*. Der Eintrag zum Basler Metzger Clewin Bertschin, der denselben Läufer (Mathis Vögtlin) zu seinem Stellvertreter ernannte, um in Straßburg Schulden einzuziehen (ebd., fol. 128^r), ist durchgestrichen.

⁵²) Ebd., fol. 135^v: *Item do gab Andreß Wyler sinen ganczen vollen gewalt Conrat Müller, dem loiffer, in der sach als im Peter von Villingen, der koeffman, burger ze Ulm, /noch/ schuldig ist .cv. gulden, so er im langest bezalt solt haun nach eins briefs wysung, den er von im daruber hat /und och umb kosten/, darinn ze tünd etc.*

⁵³) Ebd., fol. 131^r: *in der sach als /hür ze phingsten/ Heinrich von Hegne im by dem*

2. Landsmannschaft:

Augenfällig sind die grenzüberschreitenden Dimensionen der Einrichtung auch in den Fällen, in denen die Wahl landmannschaftlichen Kriterien folgte. Die Gebrüder Hans und Konrad Yselin aus Freiburg schuldeten einer Els Lamparterin aus Basel dreißig Schillinge und zwei Paar Schuhe. Els' Außenstände eintreiben sollte an ihrer statt der aus Freiburg stammende Weber Hans Holzöpfel⁵⁴). Holzöpfel kannte sich in Freiburg aus, das heißt, er war mit der örtlichen Rechtslage vertraut und kannte die beiden Kaufleute wohl auch persönlich. Er wusste schließlich auch, wie vorzugehen war, sollten die Gebrüder Yselin seiner Zahlungsaufforderung nicht gleich nachkommen.

Das Muster ist einfach und wiederholt sich im Basler Gerichtsbuch dutzendfach: Wägs von Hiltzingen zu Horn am Untersee (Bodensee) schuldete dem Basler Jörg Hanold drei Gulden. Und so übertrug Hanold im Mai 1430 die Sache dem aus Stockach gebürtigen Klaus Vogler, der derweil in Schaffhausen (also in der Nähe von Horn) lebte⁵⁵). Peter Eberli aus Erlach (am Bieler See) bestellte Clewin Sidenneiger aus Erlach zu seinem Gewalthaber, und Heinrich Kasten aus Amberg den Amberger Konrad Arsberger⁵⁶), während sich der Basler Schiffmann Pfaff Lüggin im November 1430 an den aus Bregenz stammenden Hans Stürmen wandte, der an seiner statt im fernen Bregenz am Bodensee das Geld eintreiben sollte, das ihm dort Konrad Mersch

vårdeli [Ballen] zwilchs noch .xvj. gulden /daran gebe, och er im deßmals .lx. gulden/ nach dem und er daz /selber/ mit dem, des der zwilch gesin were, ze Frangkfurt abgerechnet hetti, schuldig beliben were, und deßmals da gebe och derselb Heinrich Hegne ze verstaund, daz er daz gelt by sinem tochterman Engelfrid heruf geschickt hetti, des aber nit were, und des so hette ouch im si der des der zwilch gewesßen were, vor den kouffhußherren ze Baßel mit recht ingewunnen etc.

⁵⁴) Ebd., fol. 130^v: *Item do gab Elsin Lamparterin ganctzen, vollen gewalt Hansen Holczoepfel, dem weber von Friburg, in der sach als ir Hans Yselin und Conrat Yseli von Fryburg schuldig sind .xxx. ß rappen ane den kosten, daran hand si ir geben vj ß rappen und zwey par schühen.*

⁵⁵) Ebd., fol. 132^r: *in der sach, als Waegs von Hiltzingen etzwenn ze Horn am Unerser gesessen noch .iij. gulden und .v. plapphert schuldig ist von der schuld wegen .ix. lib Baßler phennigen, die er im vor ziten in der stettbüch veriechen hatt und vorhin aune dißem kosten haut er. x. plapphert ze kosten gehept und er spricht ouch by sinem eyd, daz er byß hâr deheinen andern deheinen gewalt nie geben, dirre Vogler haut aber ye dahâr sinen gewalt harinn gehept.*

⁵⁶) Ebd., fol. 140^r: *in der sach als inen Ûlrich Einvaltig schuldig ist nach irs schuld-brieffs sag und ouch von des kosten wegen, den si der sach meinert gehept und emphan-gen haun, darinn ze tünd etc.* Ebd., fol. 141^r: *in der sach als im Sebold Schnittlouch von Nuernberg .xvj. gulden schuldig ist, darinn ze tünd etc.*

schuldete⁵⁷). Die beiden Wirte Hans Koch und Klaus Jüngling übertrugen das Mandat, die Schulden betreffend, die der Zürcher Gürtler Rüdiger Egere wegen Hering und Wachs bei ihnen offenstehen hatte, dem Gürtler Hans von Basel, der seinerseits in Zürich lebte⁵⁸). Der Eintrag datiert auf den 30. April 1426, die Schuldforderung auf den 17. März 1422, wie dem Schuldzettel zu entnehmen ist, der dem Gerichtsbuch beigelegt wurde. Die beiden hatten also vier ganze Jahre gewartet, bis sie entschieden hatten, aktiv zu werden.

Aus landmannschaftlichen Gründen wandte sich auch der Basler Taschenmacher Walter Engel im Juni 1426 an Meister Hans von Lor, Weißgerber und Bürger von Straßburg⁵⁹). Lor sollte für Engel in Straßburg das Geld einziehen, das ihm der Straßburger Taschenmacher Heinrich Opser schuldete. Lor wiederum hatte den Basler Taschenmacher ein Jahr zuvor damit beauftragt, an seiner statt die 38 Gulden und 8 ß einzutreiben, die ihm der in Basel verstorbene Schelhammer schuldig geblieben war⁶⁰). Vor Ort, also in Basel, sollte Walter Engel im Mai 1427 schließlich auch für den Straßburger Bürger Hug Wurm 51 Gulden einfordern, die ihm der Basler Krämer Rudolf Meigenberg schuldete⁶¹). Kurz, der Basler Taschenmacher Walter Engel pflegte intensive und langjährige Kontakte nach Straßburg. Blieben Rechnungen offen, half man sich gegenseitig aus und übernahm die Aufgabe, vor Ort die Schulden des jeweils anderen einzufordern oder einzuziehen.

Die Wahl eines Stellvertreters präsentiert sich im Basler Gerichtsbuch grundsätzlich als ein temporäres Rechtsgeschäft zwischen zwei Privatpersonen. Institutionen agierten anders: Kirchliche Einrichtungen operierten vorzugsweise mit Pfliegern⁶²), Handelsgesellschaften gewöhnlich mit Dienern⁶³).

⁵⁷) Ebd., fol. 134^r: *in der sach als im Conrat Mesch von Bregencz .lxvij. gulden schuldig ist nach einer latinschen signatur wysung.*

⁵⁸) Ebd., fol. 117^r: *in der sach, als Rüdiger von Egere, der gürtler ze Zürich, .xxxij. gulden schuldig ist von heringes und wachs wegen.*

⁵⁹) Ebd., fol. 117^v: *in der sach als im Heinrich Opsser, der teschenamcher, ouch burger ze Straußburg, .xxxv. gulden schuldig aune den kosten, der froenung nauch ze gaund, daz gelt ze beziehet und alles daz darinn ze tünd.*

⁶⁰) Ebd., fol. 114^v: *in der sach, als im Schellhamer selig schuldig ist und behüb och by siner geswornen eyd .xxxvij. guldin und .vij. ß, so im Schelhamer selig schuldig were beliben aune den kosten und schätz den er des gehept und emphanen hetti, also daz der vorg[enant] Walther Engel darinne tûn und laun sol und mag etc.*

⁶¹) Ebd., fol. 122^r: *in der sach, als er Rüdolff Meygenberger ansprechig ist umb .lj. gulden houptgütz ane den kosten von Spysers wegen, darinn ze tünd und ze land.*

⁶²) Durantis, *De Curatore* (wie Fn. 10), S. 253–259. Vgl. Fränkel, *Grundsätze* (wie Fn. 5), S. 299, 319f.

⁶³) Die Forschung fokussiert, ausgehend von Max Webers Arbeit *Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter*, Nach südosteuropäischen Quellen hrsg.

Hans Waltenheim und der Krämer Heinrich Halbisen waren die beiden einzigen Basler Gesellschafter, die in den Jahren 1425–1436 auf einen gerichtlich bestellten Gewalthaber rekurrten. Am 31. Juli 1430 erteilten sie Hans Mangold aus Memmingen die Vollmacht, sie im süddeutschen Raum zu vertreten. Namentlich genannt werden die Städte Nürnberg, Augsburg und Ulm⁶⁴). Seine Vollmacht war jedoch begrenzt, Geschäfte „auf Gewinn und Verlust“ tätigen durfte er nicht, nur Schulden zu begleichen und Schulden einzuziehen, war ihm erlaubt. Im Nachtrag wird ergänzt, Mangold solle auch die Schulden bezahlen, die ihr vormaliger „Diener“ Hans Stra^{ul} in Nürnberg hinterlassen habe (auch Stra^{ul} war, wie sich dem Nachtrag entnehmen lässt, ein gerichtlich bestellter Gewalthaber):

Item so <aber> gab darzü Hans von Sennhein [der Schultheiß] demselben Hanß Mangolt öch gewalt, die schuld, die man den eg[enanten] Halbysen und siner gesellschaft ze Nu^{er}enberg <gemacht hat> schuldig ist und die Hans Stra^{ul} gemacht hätt, /der deßma^{ls} ir diener wazz/, der o^{ch} dem egen[anten] Hansen von Sennhein vor den scho^{ff}len ze Nu^{er}enberg sinen gewalt darinn gab nach des büchs wysung darin och ze tünd⁶⁵).

Teilvollmachten sind gewöhnlich ein zeitlich befristetes Rechtsinstrument, das auf Einzelgeschäfte zwischen Privatpersonen zugeschnitten ist. Im Fern-

von Gerhard Dilcher/Susanne Lepsius (= Max Weber Gesamtausgabe, Abt. I: Schriften und Reden 1), 2008, meist auf die rechtlichen Verhältnisse der Gesellschaften untereinander, vgl. unter anderem Klaus Fischer, Der Regensburger Fernhandel und der Kaufmannsstand im 15. Jahrhundert, 1990, S. 125–145; Elmar Lutz, Die rechtliche Struktur süddeutscher Handelsgesellschaften in der Zeit der Fugger, 2 Bde., 1976; Societates, Das Verzeichnis der Handelsgesellschaften im Lübecker Niederstadtbuch 1311–1361, hrsg. von Albrecht Cordes/Klaus Friedlang/Rolf Sprandel, 2003. Zur Vertretung aus der Perspektive der Gesellschafter vgl. Friedrich Gustav Adolf Schmidt, Handelsgesellschaften in den deutschen Stadtrechtsquellen des Mittelalters, Breslau 1883, S. 69–75; Joachim Riebartsch, Augsburger Handelsgesellschaften des 15. und 16. Jahrhunderts, Eine vergleichende Darstellung ihres Eigenkapitals und ihrer Verfassung, 1987, S. 243–245.

⁶⁴) StABA ÄNA GAC 1, fol. 132^v: *Item do gabent Hans Waltenheim und Halbysen iren ganzzen iren ganzzen vollen gewalt Hansen Mangold von Memmingen in allen sachen und von aller schuld wegen si denne die ze schigkende hand oder man inen schuldig ist, es sye ze Nuerenberg, ze Oegspurg, ze Ulm oder anderswa, darumb in den landen und gegninen darinn ze tünd etc. die ze beziehend und darumb ze quittierent etc.* Zur Halbisen-Gesellschaft vgl. Johannes Apelbaum, Basler Handelsgesellschaften im fünfzehnten Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Formen, Diss. Bern 1915, S. 17–30, hier 25, 99, 149f.; Hans-Rudolf Hagemann, Basler Handelsgesellschaften im Spätmittelalter, in: Festschrift für Frank Vischer zum 60. Geburtstag, hrsg. von Peter Böckli u. a., 1983, S. 557–566, hier 558–561.

⁶⁵) StABA ÄNA GAC 1, fol. 132^v.

handel tätige Handelsgesellschaften brauchten andere, dauerhafte Lösungen und Agenten mit Kompetenzen, die weiter reichten als das Eintreiben und Bezahlen von Schulden.

3. Zünfte und andere Gemeinschaften:

Neben der Herkunft bestimmte in sehr vielen Fällen die gemeinsame Zunftzugehörigkeit von Gewalthaber, Gläubiger oder Schuldner die Wahl des Stellvertreters. Abermals ging es um Sach-, Orts- oder Personenkenntnisse, manchmal aber auch um Vertrauen, das aus langjährigen Geschäftsbeziehungen resultierte. Der Basler Krämer Klaus Kruß bestellte Ende Mai 1425 den Krämer Hans von Freiburg zu seinem Gewalthaber, um in Straßburg die 22 Gulden einzuziehen, die ihm dort ein Peter Adam schuldete⁶⁶). Der Schleifer Heinrich Gilg nahm im Juni 1427 wegen nicht bezahlter Seidenbündel die Dienste des Schleifers Konrad von Laufen in Anspruch⁶⁷), und der Metzger Clewin Hoⁿner beauftragte den Basler Metzger Burkhard von Pfirt damit, für ihn die Schulden beim Metzger Werlin Tifers von Hirsingen (in der Nähe von Singen) einzuziehen⁶⁸). Gleich zweimal bestellte der Basler Kuttler Heini Heintzlin den Basler Metzger Ulin von Köln, um für ihn Außenstände im Elsass (in Sennheim und Sulz) einzutreiben⁶⁹). Einen Metzger wählte schließlich der aus Saint-Ursanne (im Jura) gebürtige Metzger Wilhelm Gerhart, der für ihn „wegen Rinder“ mit einem Jakob von Stoffen verhandeln sollte⁷⁰).

Bemerkenswerterweise finden sich auch einzelne Geistliche unter denen, die sich vor dem Basler Schöffengericht einen Gewalthaber bestellten, darunter der Dominikaner Konrad Bainli aus Konstanz, der den Dominikaner

⁶⁶) Ebd., fol. 114^r: *in der sach, als im Peter Adam von Straußburg .xxij. gulden schuldig ist und die er im uff die wienechten nechst vergangen bezalt solt haun, darinn ze tünd.*

⁶⁷) Ebd., fol. 122^v: *in der sach, als er mit Wolff dem schnider von eins sidins bendels wegen ze schickend haut.*

⁶⁸) Ebd., fol. 135^r: *in der sach, als im Wernlin Tifers von Hirsingen, der metzger, iij gulden schuldig ist, die ze beziehet.*

⁶⁹) Ebd., fol. 114^r: *in der sach, als im Hensli Wolgetaun von Sennheim .viiiij. gulden schuldig ist, die er im nu ze mittervasten bezalt solt haun und darumb er im phender ingesetzt haut nach der von Sennheim büch wysung, derselben phender ze verkoffend und darinn ze tünd und ze lande.* Ebd.: *in der sach, als im Ruetschin Marsilij von Sulcz /und sin gemeinder/.ix. lib schuldig ist von eins roß wegen, so sy im uff die ostren bezalt soltent haun, darumb ze beklagend und ouch darinn ze tünd und ze land.*

⁷⁰) Ebd., fol. 131^v: *in der sach von der rindern wegen gegen Jacob von Stouffen.* Wilhelm Gerhart wiederum schuldete einem Heinzmann Hochsang aus Mülhausen 19 Gulden für „lebendiges Vieh“, die Klaus Schaffner aus Pfirt (Ferrette im Elsass) für ihn in Basel einziehen sollte (ebd., 113^r).

Thomas von Therwil damit beauftragte, die fünfeinhalb Gulden in Empfang zu nehmen, die ihm der Basler Ital Gottschalk „wegen eines Pferdes“ schuldig geblieben war:

Item do gab brüder Conrat Bainli, bredigerordens von Costencz, vollen gewalt brüder Thoman von Terwilr, eiusdem ordinis, in der sach, als von Ital Gottschalks wegen der im .vj. gulden schuldig ist von eins phericz wegen, darinne ze tünd⁷¹).

Die Diskrepanz zwischen der städtischen Rechtspraxis und dem kanonischem Recht sticht auf Anhieb ins Auge⁷²). Das betrifft nicht nur den Ordens-, sondern auch den Weltklerus, wenn Konrad Schilling aus Freiburg den Dorfpfarrer von Umkirch (bei Freiburg) bat, für ihn in Basel von den Erben des dortigen Stadtschreibers drei Pfund einzufordern⁷³). Anders als Ordensgeistliche agierten Weltgeistliche gewöhnlich wie Laien und griffen, wenn sie für ihre Geschäfte einen Stellvertreter brauchten, am liebsten auf ihre nächsten Verwandten zurück⁷⁴).

4. Verwandtschaft:

Verwandtschaft ist bei den Teilvollmachten genauso wie bei den Generalvollmachten das häufigste Wahlkriterium. Abermals stehen die Ehefrauen (vor allem bei Kaufleuten und Krämern) an erster Stelle⁷⁵); auf die Ehefrau folgen die Brüder und auf die Brüder die Schwager (die Schwesternmänner)⁷⁶), wie

⁷¹) Ebd., fol. 122^v.

⁷²) Schlosser, Zivilprozess (wie Fn. 8), S. 205.

⁷³) StABA ÄNA GA C 1, fol. 129^v: *Item do gab herr Conrat Schilling von Fryburg in Bryßgow sinen ganczen vollen gewalt herr Oswald Walther, kilchherre ze Unkilch, in der sach als er des stetschreibers seligen erben ansprechig ist von eins knaben wegen, den er im verdingt hätt, mit namen ... meinende er, daz er im .iiij. lib schuldig were.*

⁷⁴) Ebd., fol. 126^v: *Item do gáb herr Fridrich Kilcherre ze Dornach sinen ganczen vollen gewalt Henmann Sporer, sinem swauger, in der sach, als in jungkherr Hans Segwaer .v. gulden und .vj. ß von zergeltz wegen schuldig ist, darinn ze tünd und ze laund, ze gewinn und ze verlüst.*

⁷⁵) Nur vereinzelt beziehen sich die Bestellungen auf die Geschäfte der Frauen selbst, etwa wenn Fridlin Tuchscherer seine Frau Adelheid Elhornin ermächtigte, die zwanzig Gulden einzutreiben, die ihr ihr Bruder Clewin Elhorn schuldete (ebd., fol. 114^r): *in der sach, als ir ir brüder Clewin Elhorn .xx. gulden schuldig ist, und ouch von des saffran wegen ze Crütz darinn ze tünd und ze laund, oder der Stadtsöldner Hans Wirtemberger seiner Frau Klara Elhornin „die ganze, volle Gewalt in allen Sachen“ zusprach (ebd., fol. 115^v): so si ze schaffend hat, es sye ze dorff oder ze statt, warumb, mit wem oder wider wen daz ist, darumm ze tund etc.*

⁷⁶) Ehefrau (ebd., fol. 113^v, 114^r, 119^v, 120^v, 122^v, 123^v, 130^v, 135^r, 139^v), Ehemann (fol. 114^v, 120^v), Bruder (fol. 115^r, 115^v, 117^v, 120^v, 122^r, 123^r, 126^v, 135^v), Brudersohn (fol. 121^r) Vaterbruder (fol. 131^v) Schwesternsohn (ebd., fol. 130^r).

sich exemplarisch den Mandaten der Krämerfamilie Stüttemberg entnehmen lässt: Im März 1425 übertrug Klaus Stüttemberg (gest. 1451) seiner Frau Ennelin die Gewalt, *in der sach, so er ze schickend und ze sprechende haut an Peter Geyger seligen erben*⁷⁷⁾, während im September 1431 Konrad Stüttemberg seiner Frau, Elsen Richisen, sämtliche Geschäfte in Gebwiler, Ensisheim und andernorts anvertraute⁷⁸⁾. Gorgius Stüttemberg wiederum wählte im Oktober desselben Jahres seinen Bruder Konrad für die „Sache“, die er mit A^uberlin Offemburger offenstehen hatte⁷⁹⁾. In derselben Sache übertrug Klaus Stüttemberg an Weihnachten 1431 die Vollmacht an Konrad und Erhart Stüttemberg⁸⁰⁾. Dieselbe Sache war es auch, die die Gebrüder Klaus und Erhart im Juni 1432 dazu bewog, sich gegenseitig zum Stellvertreter zu ernennen⁸¹⁾. Schließlich erteilte Klaus Stüttemberg im März 1433 seinem Bruder Erhart und seinem Schwager Ulrich Schmitter die Generalvollmacht, für ihn „zu Gewinn und Verlust“ tätig zu werden:

also wazz si beid oder iro deweder insunders in denselben sinen sachen handelen, tünd und la^und, gewinnet oder verlierent, daz daz sin güter will und geheiß ist⁸²⁾.

Um das Erbe ihrer Großtante aus Ulm einzufordern traten die beiden im

⁷⁷⁾ Ebd., fol. 113^v. Paul Koelner, Die Zunft zum Schlu^sssel, 1953, S. 211, 2215 und 222f., geht davon aus, dass Klaus und Konrad Brüder waren. Gorgius nicht erwähnt. Aus Einträgen im ‚Liber iudicij‘ geht hervor, dass Gorgius und Konrad Brüder und Klaus, Erhart und Ennelin Geschwister waren. Zu Klaus Stüttemberg vgl. Signori, Schuldenwirtschaft (wie Fn. 20), Kapitel 4: Vier private Basler Schuld- und Geschäftsbücher.

⁷⁸⁾ StABA ÄNA GA C 1, fol. 132^v.

⁷⁹⁾ Ebd., fol. 135^v: *in der sach <als> so Gorgius mit Auberlin Offemburger ze schickende haut, darinne ze tünde und ze launde etc.* Zu dieser Sache vgl. Apelbaum, Basler Handelsgesellschaften (wie Fn. 64), S. 126–134; Hans-Jörg Gilomen, Der Kleinkredit in spätmittelalterlichen Städten, Basel und Zürich im Vergleich, in: Städtische Wirtschaft im Mittelalter, Festschrift für Franz Irsigler zum 70. Geburtstag, hrsg. von Rudolf Holbach/Michel Pauly, 2011, S. 109–148.

⁸⁰⁾ StABA ÄNA GA C 1, fol. 136^r: *in der sach die schulden, so im Aberlin Offemburger und Angneß, sins bruders wyp, in pfands wyse verbunden hand, als er für sy gegen junckher Henman Offenburg versprechet hat umb ein sum gelt ze beziehent und damit ze tund etc.*

⁸¹⁾ Ebd., fol. 138^r: *in der sach die schulden, so inen Gorgius und sin wip selig und Auberlin Offemburger ingesetzt haut umb und für die zweyhundert und .xl. guldin von Offenburgs wegen und denne ouch sust in allen andern sachen, so die denne von Gorgius und Conratz wegen ze schickende und ze schaffend hand oder gehaben moegend, es sye mit inen oder wider si, wie sich denne daz machend wirt, darin ze tünd und ze laund etc.*

⁸²⁾ Ebd., fol. 140^r.

Juni 1433 ihre Vollmacht aus praktischen Gründen dann aber an einen Konrad Müruß aus Memmingen ab⁸³).

Breit vertreten war, wie wir gesehen haben, bei den Teilvollmachten nicht nur die ‚Bluts‘-, sondern auch die Heiratsverwandtschaft, vor allem die Schwäger und die als „Tochtermänner“ bezeichneten Schwiegersöhne⁸⁴). Dazu gesellen sich einzelne Väter, Söhne und Stiefsöhne⁸⁵), aber nur je eine Mutter und eine Tochter: Burkart Wilmi beauftragte seine Mutter damit, ihm die acht Gulden zu beschaffen, die ihm die Frau eines Klaus Meyger schuldet⁸⁶), während Agnes, die im Rathaus zu Baden diente, für ihre Eltern bei einem Schneiderehepaar zu Hiltzingen das Geld für die Schneiderarbeit an einem Rock eintreiben sollte, die der Gewandmann Klaus Hauenstein durchgeführt hatte:

in der sach, als inen Martin Schnider von Hiltzingen und Elsin, sin ewirtin, schuldig sind .iij. lib .j. β, umb daz ir Bürkin Nef ein rok von Ho^ewenstein, dem wa^tman, ußnam, die er für sie bezalen muß, und darumb si angriffen sind und wellent ouch des wol ir etc. tün⁸⁷).

Zahlreich vertreten sind im Basler Gerichtsbuch schließlich auch die Knechte, allen voran die Knechte adliger Herren und Damen, die für ihre Dienstherrn und -frauen Schulden eintrieben, dem Rechtssatz entsprechend *servus repraesentat dominum suum* (Dig. 45,3,1,3)⁸⁸). Der Ritter Arnold von Ratberg beauftrage im Januar 1427 seinen Knecht Beringer mit dem Arrest der Güter des kurz zuvor verstorbenen Junkers Hans Fröwler⁸⁹), während Jun-

⁸³) Ebd., fol. 140^v. Erhart handelte in seinem Namen sowie im Namen seines Bruders Klaus, und Ulrich Schmitter im Namen seiner Frau Ennelin, *in der sach von des erbes wegen, so Gred Bürin selig, die ze Ulm gesessen wazz, und ze Ouw in der Clus tod ist, und die der vorge[n]anten dryger geswistergiten müter seligen swester wazz, verlaussen haut, daz ze ervordernd und darinn ze tünd etc.*

⁸⁴) Schwager (ebd., fol. 117^r, 125^v, 126^r, 130^r, 131^v, 132^r, 134^v, 142^v, 144^r), Tochtermann (fol. 130^v, 134^r, 142^v, 144^r).

⁸⁵) Sohn (ebd., fol. 116^v, 118^r, 121^r, 139^r), Stiefsohn (fol. 131^r, 132^r, 142^r), Vater (fol. 119^r, 133^v), Stiefvater (fol. 121^r, 131^r), Schwiegervater (fol. 131^v).

⁸⁶) Ebd., fol. 126^r: *Item do gab Burkart Wilmj ganzcen vollen siner müter in der sach von der .vij. gulden wegen Clauß Meygers wip.*

⁸⁷) Ebd., fol. 129^v.

⁸⁸) Art. Knecht, Deutsches Wörterbuch (wie Fn. 17), Bd. 11, Leipzig 1873, Sp. 1380–1397; vgl. Hartmut Z w a h r, Herr und Knecht, Figurenpaare in der Geschichte, 1990, S. 100–149.

⁸⁹) StABA ÄNA GA C 1, fol. 121^r. Peter zum Wind wiederum schickte Jörg, den Knecht derer zum Angen, aus wegen Naturalzinsen (Korn) zu Wenzweiler (Elsass), die der verstorbene Friedrich Fröwlers (wie Fn. 34) von seinen Schuldnern eingenommen hatte (ebd., fol. 126^r).

ker Peter Rich seinem Knecht Hans die Sache anvertraute, *so er mit jungkherr Goeczman Routen und jungkherr Hansen Sürlin ze rechtigende haut*⁹⁰). Außer Hans, dem Knecht, waren dies allesamt Angehörige der Hohen Stube. Volle Gewalt „zu Gewinn und Verlust“ übertrugen die adlige Gred von Pfirt und Heintzmann Murer dem Junker Hessmann Schno^ublin und dessen Knecht Konrad Schnepferlin, *in der sach als ir Hans von Suntgassen, den man spricht Wildandres* (damit bricht der Eintrag ab)⁹¹). Für die Kauffrau Agnes von Hirzbach schließlich musste Wernlin von Bärenfels, der Knecht des Junkers Gorius von Bärenfels, gleich in Serie allerlei Kleinkredite eintreiben:

in der sach als schuldig sind die zur Sumerowe .ij. lib .ij., so denne Gred Mursselin aⁿ ein phennig .iiij. β, so denne Verenli Wildi .xxx. β, und der meyer von Almswilr .xiiij. β, die ze beziehend und darinn ze tünd etc.⁹²).

Auch Handwerker schickten gerne Knechte, um Schulden oder Zinsen einzutreiben, aber nicht immer die eigenen und weniger oft wie die Adligen⁹³).

Der Kreis der Verwandten, der bei den Teilmandaten aktiviert wurde, war insgesamt also um einiges breiter als bei den Generalvollmachten, die sich gewöhnlich auf den engsten Familienkreis beschränken. Mobilisiert wurden für Teilvollmachten nicht nur leibliche Verwandtschaft, sondern fast ebenso häufig die Heiratsverwandtschaft oder Knechte, die zum Haushalt adliger Dienstherrn oder Handwerksmeister gehörten.

VI. Fazit

Ausschlaggebend bei der Wahl eines Stellvertreters waren, wie wir gesehen haben, also primär das Kriterium der Verwandtschaft, gefolgt von landsmannschaftlichen und beruflichen Zugehörigkeiten, das Faktum also aus derselben Gegend zu stammen oder derselben Zunft anzugehören wie der Schuldner oder der Gläubiger. Auf der einen Seite ging es um die nötigen Orts-, Personen und Sachkenntnisse, auf der anderen Seite um Vertrauen, wenngleich der Begriff dem Bestellungsformular fremd ist. Verwandtschaft ist bei der Wahl eines Stellvertreters, der mit der Zunge des anderen spricht und zu „Gewinn oder Verlust“ für den anderen Geschäfte abwickelt, ohne jeden Zweifel das wichtigste Wahlkriterium, aber dennoch eben nur eines neben anderen. Meine Ausführungen sollten schließlich hinreichend deutlich gemacht haben, dass der Stellvertreter in der spätmittelalterlichen Stadtgesellschaft keine Rand-

⁹⁰) Ebd., fol. 129^r.

⁹¹) Ebd., fol. 130^v.

⁹²) Ebd., fol. 138^v.

⁹³) Ebd., fol. 137^r („gedingter Knecht“), fol. 141^v (Bäckerknecht), fol. 143^v (Apothekerknecht).

erscheinung war, sondern ein zentrales Rechtsinstrument darstellte, das erlaubte, zwischen der Welt der Ab- und der Welt der Anwesenden Brücken zu schlagen. Unverzichtbar war der Stellvertreter: a) weil die hohe räumliche Mobilität die Familien und mithin die Erbschaften häufig in alle Himmelsrichtungen verstreute, und b) weil für die meisten Handel- und Gewerbetreibenden die Geschäfte ganz einfach nicht an den Stadtmauern endeten. Das galt, wie wir gesehen haben, für fast alle städtischen Gewerbezweige, nicht nur für Kaufleute, Krämer, Schiffer oder Metzger, die zugleich als Viehhändler tätig waren. Der Stellvertreter ermöglichte es, den Geld- und Warenverkehr über die Stadtmauern hinaus in rechtlich gesicherte Bahnen zu lenken. Mit dem Stellvertreter ließ sich – um auf die eingangs gestellte, provokative Frage zurückzukommen – Abwesenheit also vergleichsweise problemlos in Anwesenheit verkehren.